

Liechtensteiner Nachrichten

vormals „Oberrheinische Nachrichten“

Bezugspreise:
Liechtenstein und Schweiz: Jährlich Fr. 10.-,
halbjährlich Fr. 5.-, vierteljährlich Fr. 2.50,
übriges Ausland Fr. 15.-, 7.80 und 4.-

Anzeigenpreise:
Für Liechtenstein: Die einseitige Kolonnenzeile
10 Rp., Schweiz 15 Rp., Restame das Doppelte.
Wiederholungen erhalten Rabatt nach Tarif.

Amtliches Publikationsorgan für Liechtenstein.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Abonnements nehmen entgegen: sämtliche Postbüros, die Redaktion (Tel. Nr. 40), die Verwaltung in Vaduz (Tel. Nr. 9, Postfach-Raute IX 3089), die Buchdruckerei A.-G. in Mels - Inserate nehmen die Verwaltung und die Buchdruckerei in Mels entgegen und müssen spätestens je Dienstag u. Freitag vormittag eingeht. - Druck und Expedition: Sarganserlandische Buchdruckerei in Mels A.-G. (Tel. Nr. 55). Außerliechtensteinische Annoncenregie: Publicitas St. Gallen.

Liechtenstein.

Landtags-Eröffnung.

Am letzten Donnerstag fand um 10 Uhr vormittags die Bürowahl des am 5. April gewählten Landtages und die Wahl der Regierungsräte statt. Das Ergebnis ist folgendes:

Präsident: Abg. Dr. Wilh. Bed.
Vizepräsident: Abg. Emil Batliner.
Schriftführer: Abg. Steger und Abg. Hoop.

Finanzkommission:
Dr. Bed.
Abg. Andreas Vogt
Abg. Baptista Quaderer
Abg. Jof. Marger
Abg. Karl Kaiser.

Regierungsräte:
Altadgeordneter Alois Frid
Abgeordneter Peter Büchel.

Regierungsrats-Stellvertreter:
Franz Ammann, Vaduz
Josef Dekri, Ruggell 46.

Besuch. (Eingel. Vaduz.) Die Vertreter der österreichischen Handelskammern (zirka 30 Personen) besuchten gelegentlich der Kammertagung in Feldkirch unter Führung der Delegierten der Feldkircher Handelskammer letzten Mittwoch Nachmittag Liechtenstein. Die Begrüßung der Delegation seitens des Herrn Regierungschefs Schädler befandete die Wertschätzung für den Nachkrieg und trotz der schweren Schädigungen durch Krieg und Nachkriegszeit heute wieder wirtschaftlich gefestigt dasteht. An dem wirtschaftlichen Aufbau Österreichs haben die Handelskammern hervorragenden Anteil. Präsident B o e s ch von der Feldkircher Handelskammer dankte im Namen der Gäste für den liebenswürdigen Empfang und betonte die Sympathie und das Interesse Österreichs für Liechtenstein. An die Begrüßung schloß sich eine Führung durch das Regierungsgebäude und durch das Schloß an, auf welchem Herr Regierungschef die Delegation als Gäste seiner Durchsicht zu einem Imbiß einlud. Auf den Gruß des Herrn Präsidenten B o e s ch an unsere Wirtschaftskammer antwortete der Sekretär der Kammer, die mit den österreichischen Kammern bereits in Verbindung steht.

Vorigen Freitag und Samstag weilten in Vaduz 18 Vertreter der schweiz. Rheinlande, von der auch Liechtenstein das Salz bezieht. Die Herren besuchten die beiden Schlösser Baduz und Gutenberg und machten eine Autotour an die vortarbergische Grenze.

Rheinbergerfeier in Vaduz. Im „Volksblatt“ macht sich ein „Eingeländt“ in den Spalten über unsern Bericht der Rheinbergerfeier breit. Wir möchten es nicht unterlassen, den „stillen Teilnehmer und warmen Freund“ der edlen Künste zu orientieren. Vor allem sei hier festgestellt, daß wir den Bericht ohne irgend eine Beeinflussung ge-

schrieben haben. Wir besitzen vom akademischen Studium, wo wir der Wissenschaft der drei schönen Künste oblagen, noch so viele Kenntnisse, daß wir einen selbständigen Bericht schreiben können. Als Schüler eines ganz hervorragenden Rheinbergerschülers trauen wir uns denn doch ein Urteil in musikalischen Dingen zu.

„Was wollte man denn?“ fragt der Eingeländer. Man wollte nur eine Rheinbergerfeier. Den Ausdruck der großen Verehrung zum großen Meister haben die „Liechtensteiner Nachrichten“ in einer eigenen Festnummer genügend dargetan. Man hat anderswo vergebens darnach gesucht!

Nun ist es aber jeder sachmännlichen Kritik zu eigen, den Wert der Werke, die schon längst den Weg gehen, außer acht zu lassen und nur deren Interpretation kritisch auszuliegen. Das haben wir mit bestem Gewissen getan. Es war unsere Pflicht, die wirklich große und gediegene Arbeit Musikdirektor Brenders gebührend zu erwähnen. Deswegen kann man noch lange nicht von einer „Brenderfeier“ reden. „Quae iustitia!“

ad 1. sei folgendes bemerkt: Die instrumentiert nennt der Musiker ein Stück, wenn Themen und Seitenthemen durch allzu starken orchesterlichen Auftrag vermischt werden. Aber auch alle harmonischen Einfälle des Komponisten müssen durchsichtig sein. Das ganze musikalische Bild muß polyphon wirken. Wir haben die Dekonomie der Orchesterleitung vermischt.

ad 2. Jeder gewöhnliche Sterbliche, der die Elementarlehre mit oder ohne Repetition absolviert hat, weiß, daß „Niederschlag“ auf das Auditorium nichts anderes bedeutet als Ein schlag. Weil das „Trinklieb“ den nötigen Einschlag hatte, wurde es auch stark applaudiert.

Solche Wortfügereien wirken lächerlich und zeugen nicht gerade von hoher Kultur.

Eingeländt. Am 13. d. M. wurde der letzte Normaltag beim Steg gehalten. Insgesamt wurden während des Sommers sechs solche gehalten. Diese Normaltage erwiesen sich als sehr vorteilhaft, denn so mancher Bauer lernte den Wert und die Bedeutung dieser Tage kennen. Dankenswert und zweckmäßig war es auch, daß Tierarzt Frommelt eine Abgabe von den notwendigen Heilmitteln im Steg hatte. Für andere Sommer wäre es angezeigt, wenn drei Normaltage im Monat gehalten würden statt nur 2, wie es heuer der Fall war. Hoffentlich wird diesem Begehren auch von kompetenter Seite entsprochen.

Zur Notiz. Infolge der ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche findet das Schauturnen in Schaan heuer nicht mehr statt.

Maul- und Klauenseuche. (Eingel.) Die Maul- und Klauenseuche ist im Kanton St. Gallen in drei Gemeinden mit zusammen 800 Stück Vieh und im Kanton Graubünden in 37 Gemeinden mit zirka 4800 Stück Vieh verbreitet. Am letzten Montag ist sie auch in Fläsch ausgebrochen und am letzten

Donnerstag wurde auch im Nachbarstalle des Georg Büchel in Mäls festgestellt.

Triefenberg. (Eingel.) Todesfall. Heute Samstag der 2. Oktober wird hier Franz Schädler bei Nummer 5 zur ewigen Ruhe gebettet. Der zu früh Dahingegangene war ein überaus fleißiger, charaktervoller und beliebter Mann. Vor einigen Wochen befiel ihn ein Leiden, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Den Hinterbliebenen die aufrichtigste Teilnahme!

Mitteilungen der Wirtschaftskammer.
Hauswirtsin, 39 Jahre, selbständig in Haus, Küche und Garten, mit sehr guten Zeugnissen, sucht Dauerplatz in Liechtenstein. Sie würde sich vorstellen kommen.

Schlosser-Lehrstelle in Liechtenstein, guter Platz, ist frei.

Mittwoch Nachmittag kein Parteienverkehr.

2-3 Mädchen gesucht, 15 bis 20 Jahre, flinkes, sauberes Arbeiten in einem Kleinbetrieb Vaduz.

12 Hilfsarbeiter fürs Lavenawerk für sofort gesucht.

Offene Stellen in der Schweiz: Drechsler, Damencouffeur, Bäder-Konditor nach Winterthur, Schuhmacher, junge, tüchtige Kraft, nach Winterthur, Jagdküfer nach Vezstal, Fleischnhauer nach Bern, Autopehler nach Frauenfeld für Großunternehmen.

Webliche: Dienstmädchen mit Ausweisen, Köchinnen.

Montag, den 4. ds. Lehrlingskommission, nachmittags 4 Uhr, im „Löwen“, Vaduz.

Kleine Kirchenzeitung.

Der 3. Liechtensteinerische Sodalentag.

Am vergangenen Sonntag, den 26. September, versammelten sich die Sodalen aus fünf Gemeinden in Balzers. In der festlich geschmückten Kirche hielt S. S. Pfarrer Büchel (Eshen) eine formvollendete, zu Herzen gehende Predigt über die Wichtigkeit der Kongregationen. Der unterhaltende Teil fand im Hause Gutenberg statt, wo ernste Vorträge mit humorvollen Darbietungen wechselten, Deklamationen, Gesänge u. s. w. Damit auch die Magenfrage nicht zu kurz komme, waren die Schwestern eifrig bemüht. Seit drei Jahren kommen die Sodalen alljährlich einmal zusammen, das erste Mal war es in Triefen, das letzte Jahr in Schaan und in diesem Jahre in Balzers. Diese Tagungen sind keine Feste, sondern sie dienen der Aufmunterung, der Stärkung in der hehren Sache der marianischen Kongregation. In Balzers erschienen 223 Mitglieder, die Gesamtzahl aller in Balzers, Eshen, Schaan, Triefen und Vaduz beträgt etwas über 300. Mögen diese Vereine noch viele andere Mitglieder in ihren Reihen aufnehmen können und mögen diese so segensreichen Marienvereine auch in andern Gemeinden mit der Zeit eingeführt werden können.

Rundschau.

Die Friedensschälmeien
von Frankreich und Deutschland gehen nun mit zusehender Stärke aus der Disharmonie in die helle Harmonie über. Der Tag von Thoiry, wo Briand und Stresemann ratschlagten, wird am 3. Oktober in Berlin erwoogen werden. Der vorbereiteten Kommission wird der Außenminister, der Wirtschaftsminister und der Finanzminister angehören. Unter Einzug von Sachverständigen soll ein klarer Umriß des Friedensprogrammes geschaffen werden. Wie verlautet, werden auch die französischen Sachverständigen zur Beratung herangezogen werden. Ist die Sache so weit im „Blau“, dann wird entweder Stresemann nach Paris oder Briand nach Berlin kommen, um ein Endresultat abzuschließen. Sollte Briand nach der deutschen Hauptstadt gehen, wird ihm sicher, nach allen Voraussetzungen zu rechnen, ein ehrenvoller Empfang nicht versagt sein. Briand bezieht in Deutschland immer mehr eine gewisse Popularität. Man ist von den ehrlischen Absichten dieses Staatsmannes überzeugt. Stresemann hat für ihn eine starke Lauge gebrochen. Nach der Rückkehr aus Genf ließ er der deutsche Außenminister an Lobeshymnen über den französischen Leiter der außenpolitischen Angelegenheiten in Paris nicht fehlen. Man darf mit ruhigem Gewissen behaupten, daß der Deutsche keine Veranlassung zu einer Erbfeindschaft bezieht. Dies macht natürlich das Veröhnungswert leichter. Man wird gewiß auch einen Weg finden, die wirtschaftlichen Bedingungen reiflos zu lösen. Hier liegt die einzige Sorge, die das deutsche Volk drückt. Hoffen wir, die ehrlichen Bemühungen Briands einerseits und Stresemanns andererseits möchten durch einen dauernden festen Friedenswillen getront werden.

Auch eine Volksbefragung.

Der spanische Diktator Primo de Rivera hat eine ganz sonderbare Manier, die Meinung des Volkes nach seinem Willen zu formen. Seine Frage an den stimmberechtigten Bürger lautet: „Willst Du das System der Diktatur?“ In „freier“ Willensäußerung mit geballten Fäusten achtet der Volkschor ein „ergebenes“ Ja. Wehe dem, der auf den Druck einen Gegenruck erzeugen wollte. Man hat in der ganzen Weltgeschichte Beispiele genug, die den diktatorischen Machtwillen der Mächtigen ins rechte Licht stellen. Und das spanische Volk kennt zähneknirschend seinen Diktator. Bereits 3 Millionen haben der Diktatur zugestimmt. Es fehlen heute noch die Abstimmungsresultate aus den meisten Provinzen. Der Schwul Primo de Riveras hat gut geielet. Er wollte einmal die öffentliche Meinung — die er selber dirigiert hat — coram publico auf seiner Seite haben. Dazu erhielt nun das spanische Volk ergebene Gelegenheit.

Große Geister treffen sich
zu Wasser und zu Land. Diesmal Mussolini

Feuilleton.

Schatten der Vergangenheit.

Kriminalroman von M. B. Hohenshofen.
An die übri gen Bediensteten stellte der Kommissar die Frage:
„Hat irgend jemand im Verlauf der Nacht ein verdächtiges Geräusch vernommen?“
„Nein!“
„Weiß jemand, wer der Tote ist?“
„Nein!“
„Gibt es eine Möglichkeit, vom Dach aus in das Haus selbst einzudringen?“
Franz antwortete darauf:
„Die Dachluke in dem Speicherraum steht hier und da offen. Damit kann er schon gerechnet haben.“
„Sind immerhin ist es ein außergewöhnlicher Weg, in ein Haus einzudringen. Wissen Sie vielleicht, ob Herr Rabuser einen größeren Barbetrug im Hause aufbewahren pflegte?“
„Das weiß ich nicht.“
„In der Villa wohnt doch außer Herrn Rabuser niemand mehr?“
„Seine Tochter noch!“
„Natürlich! Auch die Dienerschaft. Aus wieviel

Leuten besteht diese zur Zeit?“
„Fünf Personen sind es, ich, der Gärtner, der Kraftwagenführer, die Köchin und das Mädchen.“
„Sind sie niemand anwesend?“
„Zur Zeit sind zwei Gäste in der Villa.“
„Soll glauben Sie, daß von diesen vielleicht irgend jemand den Toten erkennen könnte?“
„Das ist wohl nicht gut möglich! Einen Dieb!“
„Sie sind also auch überzeugt, daß der Verunglückte stehlen wollte?“
„Ja!“
„Ich konnte aber in der Umgebung des Toten und auch in seinen Taschen nichts finden, womit er einen beabsichtigten Einbruch hätte unterführen können, keine Dietriche, keine Brechstange, keine Waffe, nichts. Wurde vielleicht vor meinem Eintreffen etwas Aehnliches gefunden?“
„Nein!“
„Kann mich jetzt jemand nach dem Speicher hinaufführen?“ fragte der Kommissar nach einer kurzen Pause.
„Gewiß!“
Und der Diener Franz ging bereitwillig voran; er betrat dabei als erster den düstern Speicherraum und rief sofort:

„Die Fallklappe steht richtig offen; er hätte wirklich hier hereingekommen, wenn er nicht abgestürzt wäre.“
„Aber dann muß er doch genaue Pläne über die Einteilung des Hauses besessen haben, um sich vom Speicher aus zurechtzufinden?“
Dazu antwortete der Diener nur mit einem Hochziehen der Schultern.
Der Kommissar stieg durch die Speicheröffnung auf das Dach selbst hinaus, um sich von dort aus über die Absturzhöhe zu unterrichten.
„Dort ragt der Turmgiebel empor und dort muß der Unbekannte auch ausgeglitten sein. Unerklärlich ist mir nur, auf welchem Wege er auf das Dach gelangte.“
„Vielleicht am Blighableiter?“
„Bei Nacht und bei Frost ein sehr gewagtes Unternehmen. Ein Dieb, ein Eindringler würde jedenfalls einen andern Weg gefunden haben. Auf alle Fälle dürfte der Dieb keiner der üblichen Gewohnheitsdiebe gewesen sein. Ich muß Sie jetzt noch erlauben, mir eine Unterredung mit Herrn Rabuser zu ermöglichen.“
„Aber dieser hat den Auftrag gegeben, ihn nicht vor zehn Uhr zu wecken.“

„Tun Sie es auf meine Verantwortung, denn es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die es unbedingt fordert.“
Der Kommissar war soeben in einen Vorraum des Arbeitszimmers von Matthias Rabuser geführt worden, wo er, die Hände auf dem Rücken, mehrere Male auf und nieder ging, bis er das Öffnen einer Tür hörte; er wandte sich dem Geräusche zu und sah sich der hohen, breitschultrigen Gestalt von Matthias Rabuser gegenüber.
„Franz hat mich flüchtig unterrichtet. Was habe ich mit der Sache zu tun?“
„Es dürfte notwendig sein, daß auch Sie einige Fragen beantworten.“
„Bitte!“
Die Hand Rabusers bot ihm einen Stuhl.
Der Kommissar setzte sich, worauf Matthias Rabuser auch für sich einen Stuhl zurechtstülpte; er sah dabei so, daß sein scharfgeschlittenes, glattrastertes, an einen Schauspieler erinnerndes Gesicht von dem durch das Fenster eindringenden Licht voll bestrahlt wurde.
„Soviel konnte ich erkennen, daß der Verunglückte kein Dieb im gewöhnlichen Sinn war, denn ein solcher pflegt keine goldene Uhr zu tragen.“

1123

2

für

se

che

er

len

erfolg